

1. Frage: Verhältnisse zwischen Sonne und Erde

2. Frage: Wenn der Inhalt eines Kunstwerkes das Wichtigste ist, warum dürfen wir es nicht ausdrücken in Übereinstimmung mit dem Griechischen Ideal?

Antwort: Die Frage ist nicht ganz durchsichtig gestellt. Ich möchte glauben, dass sie anspielt auf dasjenige, was oftmals von mir gesagt worden ist in Bezug auf die Goethe'sche Kunstauffassung, die sich dadurch ausdrückte, dass Goethe, als er in Italien angekommen war, seinen Weimarerischen Freunden geschrieben hat: Wenn ich diese griechischen Kunstwerke ansehe, so glaube ich, dass die Griechen beim Schaffen ihrer Kunstwerke nach denselben Gesetzen verfahren haben, nach denen die Natur selbst verfährt, um denen ich auf der Spur bin.

Ich möchte nur bemerken, dass wenn es für den Menschen möglich ist, sich wirklich in einer solchen Weise, wie ich das bei Besprechung dieses Baues verschiedentlich angedeutet habe, hineinzufinden in ein Mit- und Macherleben der schaffenden Kräfte der Natur, wir dann ~~wirklich zwar mit unseren Materialien schaffen wie die Natur schafft~~ wirklich zwar nicht Naturnachahmer werden, wohl aber in derselben Weise mit unseren Materialien schaffen, wie die Natur schafft. Man braucht ja nur einmal daran zu denken, dass der vollen Menschenempfindung gegenüber gar nicht einmal angestrebt werden sollte, die Natur nachzuahmen, denn dasjenige, was uns in der Natur noch immer vollkommener gemacht, als es selbst der vollkommenste Künstler kann. Kunst hat nur eine Berechtigung, wenn sie im Goetheschen Sinne nicht der Natur nachschafft, sondern aus denselben Kräften, aus denen die Natur heraus schafft, weiter fortsetzt das Werk der Natur. Und dann, wenn wir so schaffen, dann können wir genau so wie die Griechen der Natur nachschaffen. Nur müssen wir uns klar sein, dass die Menschheit nicht umsonst verschiedene Entwicklungsstadien durchmacht, so wie der einzelne Mensch auch nicht, sondern dass unsere gegenwärtige Menschheit andere Entwicklungsimpulse hat, als die Menschen des griechischen Zeitalters es hatten. Dasjenige, was die Griechen in ihrer Art übereinstimmend mit der Natur hatten, das ist für uns in einer anderen Gestalt da, und wenn wir diese Metamorphose des ganzen Zusammenlebens des Menschen mit der Natur gelten lassen, durchschauen, dann können wir durchaus sagen, dass dasjenige, was wir schaffen, genau ebenso.

3. Frage: Wenn wir schöne Farben aus der Natur nehmen, warum sollen wir nicht schöne Formen aus der Natur nehmen können?

Antwort: Das würde ich nämlich auch nicht einsehen können. Nur bitte ich wieder zu berücksichtigen, wie ich wiederholt in Anknüpfung an diesen Bau über die Farben gesprochen habe, und wie ich in meinen Vorträgen über die Kunst über die Formen gesprochen habe. Es handelt sich nicht darum, das Unkünstlerische, das einer unkünstlerischen Zeit in der Gegenwart eigen ist, nachzuahmen, sondern dass die Farbe der Natur nicht nachgeahmt, sondern macherlebt wird. Wir erleben ja innerlich die Farbe und schaffen aus der Welt der Farbe dann heraus. Ebenso können wir selbstverständlich auch die Form aus sich selbst erleben, und dann werden wir uns Formen schaffen, wie sie auch in der Natur und entgegen treten. Aber das muss man berücksichtigen, dass wenn wir zeichnen, wir eigentlich fordern, die Formen der Natur nicht nachzuahmen, sondern nachzufälschen. Wir müssen die Flächen zeichnen. i. 6A 291a (1990)

4. Frage: Soll Farbe in moralischer Hinsicht in der Malerei verwendet werden?

Antwort: Wenn ich die Frage richtig verstehe, so enthält sie dieses, dass gefragt wird, ob man, wenn man eine moralische Intention hat, diese moralische Intention versuchen soll überzusetzen in Farbe oder auch in Farbenharmonik.

Ich glaube, dass dasjenige der in dieser Weise menschlich-moralisch Gedachtes versucht, in der Farbe zu verkörpern, eigentlich unkünstlerisch schafft. In der Farbe lässt sich nur dasjenige Geistige verkörpern, was in der Farbwelt selbst als Geistiges erlebt werden kann. In derselben Masse, als man die moralische Intention vorher hat und nachher dieses moralisch Konzipierte künstlerisch bilden will, in derselben Masse verfällt man ins Symbolisieren, und Allegorisieren ist immer unkünstlerisch.

Ich will, um das zu illustrieren, was ich eigentlich meine, das Folgende sagen: Ich war einmal genötigt, zum Behuf einer Faust-aufführung hier nachzukonstruieren die Formen der Kabiren, der Götter der samothrakischen Mysterie. Sie mussten gezeigt werden, während der Goethesche Text gesprochen wurde. Ich glaube, dass es mir möglich war, aus geistigem Anschauen heraus diese Kabiren wirklich nachzukonstruieren. Dann ist - ich sage das nicht aus Unbescheidenheit, sondern weil eine Tatsache mitgeteilt werden soll - bei einem von unseren Mitgliedern der Wunsch aufgetreten, diese Kabiren, die gefallen haben, auch zu haben, und sie sollten photographiert werden. Nun, mir ist das Photographieren eines plastisch geformten Werkes so schauderhaft, dass ich vor jeder Photographie einer Plastik eigentlich davonlaufen möchte, weil dasjenige, was wirklich künstlerisch geschaffen wird, eben aus dem geistig erlebten Materialgefühl heraus geschaffen wird, und weil man unmöglich dasjenige, was in Raumformen gedacht ist, unmittelbar erleben kann in der Flächenform. Ich habe daher es damals vorgezogen, weil ich gerne diesen Wunsch berücksichtigen wollte, selbst in Schwarz-Weiss-Manier dasjenige noch einmal zu machen, was ich als die drei Kabiren herausgebracht habe, und dann konnte man es photographieren.

Derjenige, der meinen würde, man könnte moralische Intentionen in Malerei umsetzen, der denkt daran, dass man überhaupt irgend einen Inhalt gewissermaßen novellistisch verarbeiten kann und dann in jedes beliebige Material hineingiessen! Das ist nicht wahr! Es ist künstlerisch unwahr. In einem Material kann irgend ein Künstlerisches nur auf eine Weise gebildet werden.

in 614-291a (1990)

5. Frage: Ist es so, dass in der Zukunft die Plastik inneres Gefühl und die Malerei innere Weisheit ausdrücken soll?

Antwort: Dieses werde ich mir nun erlauben, weil es zusammengehört, mit einer anderen Frage, in Zusammenhang mit der anderen Frage zu beantworten.

6. Frage: Würde die Kunst unter dem Einflusse anthroposophischer Lehren nicht eine Tendenz haben, eintönig zu werden, was nicht interessant ist. Ist nicht Gefahr, dass die Kunst einen anthroposophischen Stempel tragen würde, wie von einer besonderen Malschule?

Antwort: Erfasst man dasjenige, was aus anthroposophischer Geistesrichtung als Kunst wirklich hervorgehen kann, so wird man die Frage gar nicht so aufwerfen und man wird nicht zu dem Glauben verführt werden können, dass Anthroposophie jemals anstreben könnte, dass Kunst beeinflusst würde durch anthroposophische Lehren. Irgendwie anders zu denken, als dass das Künstlerische aus dem Erleben des im Material flutenden Geistes, des Zusammenlebens mit dem Material hervorgehen könne, kann eigentlich aus anthroposophischer Gesinnung heraus gar nicht angenommen werden.

In einer etwas primitiven Weise fassen wir viele Anthroposophen

26. August 1921

die Sache so auf, dass sie zum Beispiel dasjenige, was ihnen gegeben ist in der Lehre vom Rosenkreuz, dann irgendwie auf eine Tafel hinalen und man dann diesen Bildern in allen einzelnen Zweigen begegnet. Da ist innerliches Fühlen, innerlich Intendiertes äusserlich festgehalten. Ich helfe mir gewöhnlich gegenüber solchen "künstlerischen Versuchen" dadurch, dass ich sie in den betreffenden Zweigen gar nicht anschau: denn das sind allerdings primitive und wenig weitgehende Versuche, dasjenige, was im Geiste - der nun zum Wort, zur Lehre wird - dargestellt werden kann, das jetzt zu übertragen in einen künstlerischen Aspekt. Das ist Unsinn. Man kann nicht dasjenige, was Lehre ist, ins Kunstwerk hineintragen.

Dasjenige aber, was wirkliche Anthroposophie ist, das führt ja, ob man's nun an der Lehre anfasst, ob man's an der Kunst anfasst, das führt zu dem innerlichen Erleben und so etwas durchaus Ursprunglicherem, als anthroposophische Lehre ist und anthroposophische Kunst ist - also etwas, was weiter zurückliegt im Menschen.

So schafft man auf der einen Seite künstlerische Formen, die gar nichts zu tun haben mit den anthroposophischen Lehren; und stellt man sich dann wiederum aufs Wort ein, auf den Gedanken, so schafft man aus denselben Untergründen heraus Ideenzusammenhänge. Beides sind Zweige, die aus einer Würzel sind. Aber man kann nicht den einen Zweig nehmen und ihn in den anderen hineinstecken.

Ich kann jedenfalls nicht nachfühlen, dass ein Leben aus einer solchen Kunstentwicklung heraus dazu führen könnte, eintönig zu werden, denn - ich möchte jetzt nur illustrativ sprechen - ich kann Ihnen die Versicherung geben, wenn, nachdem dieser Bau fertig ist, ein anderer von mir gebaut werden müsste, so würde er ganz anders werden, so würde er ganz anders ausschauen. Ich würde niemals im Stande sein, in monotoner Weise diesen Bau noch einmal zu bauen: und einen dritten würde ich wieder anders bauen - es wird ja sicher in dieser Inkarnation nicht mehr dazu kommen. Aber ich fühle gerade in dem, was als das Lebendige zu Grunde liegt dem anthroposophischen, dass das in der Kunst über alles Monotone hinauskommt. Ich kann Ihnen sagen, man möchte immer nur wünschen, mit demjenigen, was man kann, nachzukommen demjenigen, was sich gar nicht in monotonem, sondern in grosser Mannigfaltigkeit vor die Sache hinstellt, mit dem, was eben gern zeigen möchte und eben nicht zeigen kann.

Es sind die Fragen, die in englischer Sprache gestellt worden sind jetzt beantwortet und da Mrs Mackenzie mir versprochen hat, einiges sagen zu wollen über gewisse Intentionen, die sie hat, so glaube ich dass wir die Zeit, die uns noch zur Verfügung steht, ausnützen dürfen, um Mrs. Mackenzie über ihre Intentionen anzuhören.